

Adam von Campovast

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



San Bernardino.

Adam von Campovast.

„Ihr lugt hinauf nach Guardaval,
als wär' das Schloß von lauter Stahl
und wolltet's von den Felsenstücken
mit euren Augen niederblitzen!“

So sprach Balär den Nachbar an,
der vor dem Hause saß und sann
und nach des Tales Bischofswarte
gramvollen Augs hinüberstarrte.
„Zum Teufel auch!“ fuhr Adam los,
„und säß' es in der Wolken Schoß,
wir müßten's einmal niederholen“,
und schaute um sich, schnell, verstoßen.
„Was ihr da sagt, Nachbar Balär,
macht längst das Herz mir wund und schwer.
Kommt, setzt euch zu mir auf die Bank,
wir sind im gleichen Spittel krank.
Den Großen blühn des Lebens Rosen,
wir sollen um die Dornen „lösen“.“

Und wie sie lauschen Red' um Rede,
Klinken die Türen rings, und jede
läßt, halb verhüllt in Dämmerflor,
eine Gestalt ans Licht hervor.
Gekreuzten Armes horchend, stumm,
stellen sie sich im Kreis herum.

„Am häuslichen Herd“. Jahrgang XXVII, Heft 11.

Die Nachbarn, Freunde, Weib und Kind,
stehn schauernd in dem herben Wind,
der ihnen um die Ohren gellt,
von Frevel, Raub und Brand erzählt.
Und immer heißt's: „Das tat der Vogt,
der drüben auf Guardaval
schadwaltet über unserm Tal!“,
bis rund umher der Aufruhr wogt
und unterm Volk von Campovast
als wie der Föhnsturm tobt und rast.

Jetzt flammt das Schloß im Abendschein
auf überm dunkeln Dorf Madlein,
als wär's aus einer andern Welt
und nicht zum Blutgericht bestellt.
Und wie sie staunen, wie sie lauschen,
da hören sie den Innstrom rauschen,
und aus der dumpfen Melodei
steigt eine Stimme wie ein Weih:

„Der braußt aus Gletschernacht hervor
und gräbt zum Licht sich selbst das Tor;
doch wir, die Herren der Natur,
wandeln verdroßner Sklaven Spur
im Bann der Churer Klerisei
und ihres Vogtes Tyrannei.“

Wo bleiben unsre ewigen Rechte?
Ach, Knechte sind wir, feige Knechte!
Ein Hühnlein selbst zerbricht sein Ei!“

Gellt lönt aus Adams Brust der Schrei
und widerhallt von allen Wänden;
er zuckt in Herzen auf und Händen
und ballt dem Grolle wild die Faust,
die drohend durch die Lüfte saust:

„O Guardaval, der Willkür Feste,
wie eine Schlang' in ihrem Neste,
hockst du dort oben, Sprungbereit,
in unsre Herden einzufallen!“ —

„Nur daß statt Gift sie Schande speit
und um sich greift mit Eisenkrallen!“ —

„Ja, Freunde,“ ruft zum Schwur Balär,
nicht länger leidet's unsre Ehr';
der Jugend wollen wir's verbürgen:
Einst kommt der Tag, da wir dich würgen.
Erbühen soll dem ärmsten Lose
im eignen Garten eine Rose!“

Noch als die Hand zum Schwur sie heben,
und alle Herzen hoffend beben,
da klappert's wie von Rosses Hufen
über den Platz! Ein Weherufen:
„Herr Gott! der Vogt von Guardaval!
Die Kotte hinter ihm in Stahl!“

Vor Adam jetzt hält hoch zu Roß
der Vogt mit seiner Wächter Troß
und läßt voll Demut sich begrüßen;
die Mädchen knieen ihm zu Füßen.

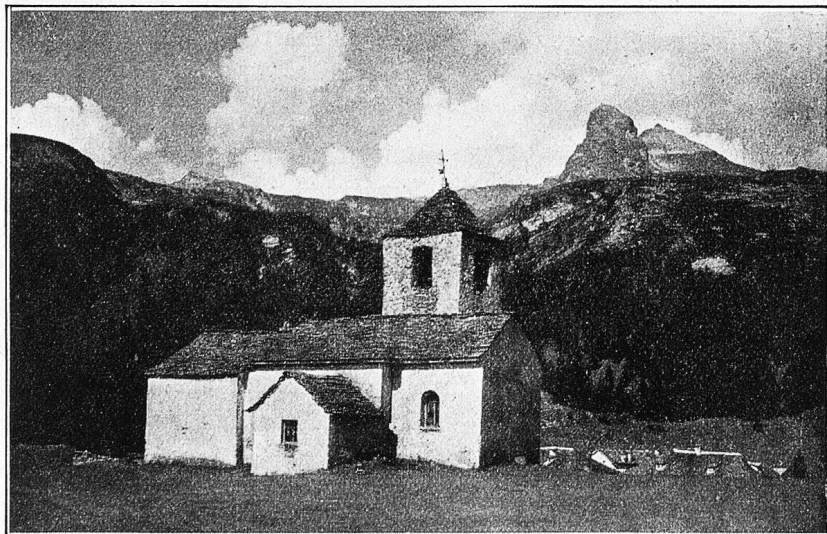
„Wem ist die schöne Blonde hier?...
Dein, Adam?... Nun, die gibst du mir?
Ich ehre so ganz Campovast!...
Was sagst du? Sprich!“ ... Doch der erblaßt
und stockt und starrt zur Erde scheu:

„Herr, dieser Wunsch ist mir zu neu;
Bedenkzeit möcht' ich mir erbitten.“

„Hab' ich den Starrsinn je gelitten?
Noch heute feir' ich Hochzeitsfest
und schmückt die Rose mir das Nest!“

Des Vogtes Blick spricht Mannesgier
und sein Befehl: „Wer wagt's mit mir?“
Scharf wie sein Wort ist die Geberde;
Adam verneigt sich tief zur Erde
und fleht: „Nur einen Augenblick,
auf daß sie sich zum Feste schmück',
laßt sie zur Mutter noch hinein;
dann wird sie eine Rose sein!“

„Wohl denn; doch an der Mutter Segen —
es eilt! — ist mir nicht viel gelegen!“
hohnlacht der Vogt, indes hinein
ins Haus sein trautes Töchterlein
Adam entführt, zu Tod erblaßt
vor ihrem finstern Hochzeitsgast.
In ihrer Mutter Armen
fühlt sie ein lind Erbarmen,
schmückt sich mit Blumenketten,
den Vater zu erretten.
Der aber eilt zur Waffenkammer,
und seines Herzens wehen Sammer



San Bernardino.



San Bernardino.

teilt er der Sippe flüsternd mit.
 Sie nahen heimlich, Schritt vor Schritt,
 und stellen sich in Hinterhalt,
 bis Adams Hilferuf erschallt.

Schön vor dem Bogt im Feierkleid
 steht nun die reine Rosenmaid.
 Der Frühling, in des Winters Armen,
 schreit schon beim ersten Fuß: Erbarmen!

„Hier, Herre, habt Ihr Eure Braut;
 nun aber wehrt Euch Eurer Haut!“
 Laut ruft es Adam, und im Strahl
 der letzten Sonne blitzt sein Stahl;
 dann, jählings, zuckt es funkelnd, gleißt,
 wo unterm Arm der Panzer spleißt,
 senkt dem Tyrannen tief ins Herz
 getretner Menschheit rächend Erz.

Kaum daß die Wächter, wutentbrannt,
 sich auf ihn stürzen, schon im Sand
 sind sie von Adams Mannen

dahingestreckt wie Tannen,
 die wild im Sturm der Blitz gefällt.
 Sie liegen auf dem Platz zerspellt
 vom Helm bis zu den Schienen
 und schneiden bleiche Mienen.
 Und spornstreichs dann auf ihren Rossen
 sind wie der Donner hingeschossen
 die Campovaster quer durchs Tal
 hinüber nach Guardaval.

Die Nacht entlang zum Morgenraun
 war weit im Tal ein Licht zu schau'n:
 die Flammenburg Guardaval,
 der Freiheit rettendes Fanal.
 Es leuchtet nach, und nie erblaßt
 der Name Des von Campovast.
 Selbst wenn die Sonne nicht mehr schien',
 er leuchtet überm Engadin;
 und wo sich immer Hände mühn,
 muß ihnen eine Rose blühn.

Adolf Vögtlin.

